In der Schule

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **96 (1970)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-509422

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

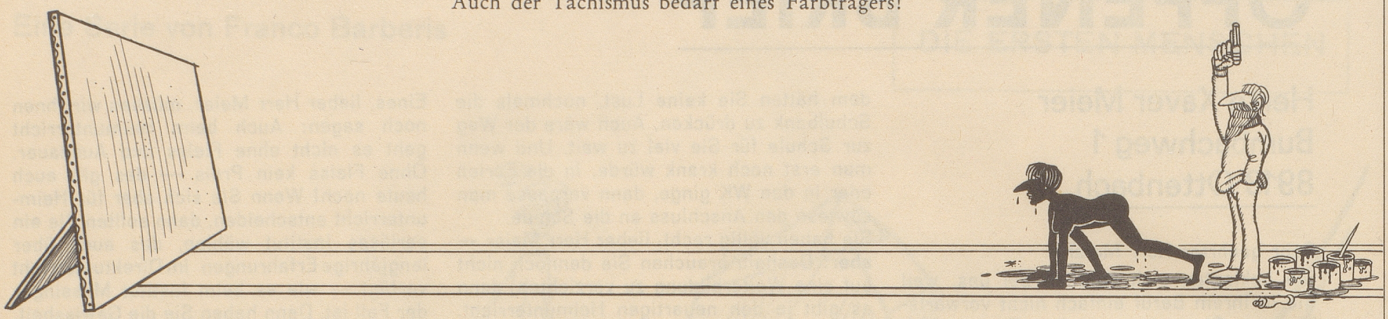
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Auch der Tachismus bedarf eines Farbträgers!



Zeichnung: Coco

Wahrheit mit Fehlern

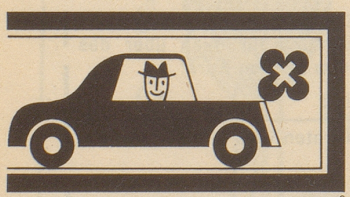
«Was ist Wahrheit?» fragte schon Pilatus und die Antwort steht noch immer aus. «Wahrheit» heißt auf russisch bekanntlich «Prawda». Für eine Tageszeitung ist das ein anspruchsvoller Titel. In einem Land, das nicht dem kommunistischen Imperium und den von ihm besetzten Staaten angehört, käme eine Zeitung kaum auf den Gedanken, sich so zu nennen. Der Titel müßte ihr zu anmaßend erscheinen.

Daß es auch in der Tschechoslowakei, beispielsweise in Preßburg und Pilsen, aber vermutlich auch anderswo Zeitungen gibt, die auf «Prawda» gleich «Wahrheit» Anspruch erheben, wird niemanden wundern. Die Pilsener «Wahrheit» hat kürzlich jedoch gleich sechs Redaktoren entlassen, «wegen Fehlern in der Vergangenheit und unzureichenden politischen Engagements in der derzeitigen Periode». Auch der stellvertretende Chefredaktor Josef Brand mußte die Feder niederlegen und darf keine Pilsener «Wahrheit» mehr schreiben.

Da haben die sieben vielleicht voll guten Glaubens und parteitreuer Gesinnung über manches Jahr hinweg eine «Wahrheit» herausgegeben und nun stellt sich nachträglich heraus, daß die «Wahrheit», die sie da mit Hilfe und Unterstützung von oben säuberlich Masche für Masche gestrickt und der Oeffentlichkeit vorgeführt haben, falsch und lügnerisch war und das Volk, das teure, irregeleitet hat. Dabei haben sie sicherlich nichts anderes gedacht und getan, als parteiamtliche Wahrheiten bekanntzumachen. Die sind nun rückwirkend von einem Tag auf den andern für null und nichtig erklärt und andere sind an ihre Stelle gesetzt worden. Im Namen des Volkes, obwohl das Volk seither weder teurer noch billiger noch sonstwie anders geworden wäre. Nur die Wahrheiten. Die parteiamtlichen.

Woran soll einer da glauben und woran soll er sich halten? Die Wahrheit jedes Schreibenden besteht in seinem Gewissen, in dem, wovon er persönlich überzeugt ist. Ueberzeugung und Gewissen können zwar keinen Menschen vor Irrtümern bewahren, aber sie bewahren ihn doch davor, daß er aus Gesinnungslosigkeit das, was er als wahr erkennt, manipuliert, wie es irgendwelche Machthaber wünschen.

Kommunistische Wahrheiten sind heute so und morgen anders. Sie gleichen einem Stück Seil, das die Partei oder ein Mächtiger in ihr, von denen heute niemand weiß, was sie morgen denken werden, in die Luft geworfen hat. Auf ihm muß der Schreibende tanzen. Das Stück Seil ist kurz und ist nirgendwo festgemacht, bei einem der nächsten Schritte muß und wird er fallen. Nur wer Glück hat, das parteiamtlich jedoch nicht vorgesehen ist, bricht dabei nicht das Genick. *Till*



Tanken Sie Hoffnung, kaufen Sie ein Los!

LANDESLOTTERIE

In der Schule

mußten wir zusammengesetzte Eigenschaftswörter bilden, z. B. blau wie der Himmel = himmelblau, schnell wie der Blitz = blitzschnell usw.

Plötzlich rief Fritzli: «Gut wie eine Halde = Haldengut!» AB

Dies und das

Dies gelesen: «Ein Spezialist muß von etwas so viel wissen, bis er von allem nichts mehr weiß.»

Und *das* gedacht: Nur wer gar nichts weiß, weiß von allem gleich viel. Kobold

Jeremias Jammermeier

Die Moral in der Poesie
und die Jugend von heute

Mit der Moral im guten Sinngedicht
Befreundet sich die Jugend heute nicht,
Sie wird vermutlich erst mit ihr vertraut
Wenn sie, die Jugend, müde und ergraut.

Der Roland

Ida Roland war eine sehr mit Recht gefeierte Diva der ersten Jahrhunderthälfte. Wer sie als Zarin in dem Stück eines ungarischen Vielschreibers gesehen hat, konnte sie auch nachher nicht anders sehen denn als Zarin, so völlig verwuchs sie mit dieser Rolle. Sie gastierte häufig am Prager Deutschen Theater, und es waren jedesmal Festabende. Zu Kriegsbeginn kam sie mit ihrem Gatten, dem jungen Grafen Richard Coudenhove, dem Initiator der Paneuropa-Idee. Sie wurde daher im Hotel ‹Frau Gräfin› genannt. Damals trat sie in einem Lustspiel jenes Hans Müller auf, der mehr durch seine Erwähnung in der Fackel zu Nachruhm gelangte als durch seine Werke. Nun hatte Frau Gräfin Ida Roland einen prächtigen Barsoi, einen russischen Windhund, der in Hans Müllers Stück – ‹Die blaue Küste› hieß es und spielte an der Riviera – mitmachen durfte. Der Direktor des Deutschen Theaters war zwar ein leidenschaftlicher Goetheaner, aber, ungleich seinem Vorbild, legte er sein Amt nicht nieder, weil ein Hund die Bühne betreten durfte.

Man saß, wie immer mit den berühmten Gästen, zu den Mahlzeiten im ‹Blauen Stern›, dessen Küche zu den schönsten Jugenderinnerungen aller gehört, die dort eine Spitzbrust mit Krensauce genießen durften. Kren ist der in Küchenkulturländern übliche Ausdruck für Meerrettich. Der Barsoi schmiegte sich zu Füßen der Gräfin, von der einmal als Gräfin Coudenhove und ein anderes Mal als Ida Roland die Rede war. Der Kellner, ein wenig verwirrt und ohne den Sinn der doppelten Namensgebung zu erkennen, trat an den Tisch und fragte:

«Was kriegt der Roland zum Fressen?»

Der Arme hatte nur die Frau Gräfin gekannt, und so meinte er, der Name Roland beziehe sich auf den Barsoi.

Nie war die Gräfin Coudenhove so sehr Zarin von Rußland, als in diesem Augenblick, da sie den Kellner mit ihrem Blick niederschmetterte ... *N. O. Scarpi*